



Die Spiegelglas-Dynastie „Kupfer und Glaser“ und die Glashütte Frankenreuth (Opf.)

von Dr. Michael Müller

An der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert vollzog sich ein durchgreifender Wandel in der Flachglasproduktion.¹ Das über Jahrhunderte praktizierte Zylinderglasverfahren mit der Glasmacherpfeife wurde beim Spiegelglas sukzessive abgelöst durch Guss- und Walzverfahren (z. B. Bicheroux-Verfahren), beim Tafelglas durch so genannte Ziehverfahren (z. B. Fourcault- und Libbey-Owens-Verfahren).

Die wirtschaftliche Fertigung von Flachglas erforderte jetzt zunehmende technische Kompetenz und hohe Innovationsbereitschaft. Für den Aufbau neuer und den Ausbau alter Produktionsstätten und die Bereitstellung von Wohnhäusern für die Mitarbeiter wurde Kapital in bisher ungewohnter Größenordnung benötigt. Im Übrigen nahm der Wettbewerb zu, zeichnete sich das Flachglasgeschäft doch über lange Zeit durch hohe Profitabilität aus. Aus unternehmergeführten Firmen wurden zunehmend Kapitalgesellschaften. Insbesondere Aktiengesellschaften wuchsen in immer größere Produktionsvolumina hinein und setzten fortlaufend innovative Verfahren und Maschinen ein. Das war beispielsweise die „Aktiengesellschaft der Spiegelmanufakturen und chemischen Fabriken von St. Gobain, Chauny & Cirey“ mit ihren Werken in Stolberg und Mannheim sowie an zahlreichen französischen Standorten. Eine gewichtige Rolle als europäischer Flachglasproduzent spielte aber auch die belgische Konkurrenz mit der „Société Anonyme des Glaceries de Saint-Roch, Saint-Roch-Auvelais.“

In diesem Umfeld mussten sich die Firmen der jüdischen Glasunternehmerfamilien Kupfer und Glaser, zu denen die Frankenreuther Glashütte bis 1905 gehörte, bewähren. Nach 1905 bestimmte sich ihr Schicksal in der „Bayerische Spiegel- u. Spiegelglas-Fabriken Aktiengesellschaft“, Fürth.

¹ Flachglasprodukte sind zum einen Spiegelglas, zum anderen Tafel- oder Fensterglas. Die verzerrungsfreie Glasqualität, verbunden mit hoher Durchsichtigkeit, sind die besonderen Merkmale von Spiegelglas, die bis zur Einführung des Floatglasverfahrens um die Mitte des 20. Jahrhunderts seinen hohen Preis bestimmten. Tafel- oder Fensterglas sind dagegen Produkte mit geringeren Qualitätsmerkmalen.

Das Spiegelglas-Unternehmen Kupfer und Glaser: Glashütten in Böhmen und der Oberpfalz im Überblick

Glashütten haben in Böhmen und der Oberpfalz eine jahrhundertealte Tradition. Hergestellt wurde unter anderem Flachglas. 1857 existierten in Böhmen 83 Glashütten mit 107 Öfen und 774 Häfen.² Um 1890 gab es dann bereits 105 Glashütten und rund 3.000 Schleifereien mit 24.000 Beschäftigten.³ Produktionsschwerpunkte lagen bei der Kristall- und Hohlglasherstellung und bei den Glaskurzwaren.

Der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wachsende Einfluss jüdischer Unternehmer in der böhmischen Tafel- und Spiegelglasproduktion kann der Attraktivität der Branche zugeschrieben werden, war aber ganz wesentlich Ausfolge der bürgerlichen Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung in Österreich-Ungarn 1867, in Bayern und im Deutschen Reich 1871.

In der Oberpfalz lassen sich um 1850 neun Flachglashütten nachweisen; um 1886 liegt die Zahl der Glashütten bei etwa 15.⁴ Flachglas war hier das dominante Produkt. Mit S. S. Arnstein, J. Bach, Gebr. Bloch, L. Bloch, E. und A. Kupfer und S. Glaser lagen zahlreiche Glashütten in der Hand jüdischer Kaufleute. Insgesamt gab es um 1886 im Königreich Bayern 62 Glashütten, davon 49 in der Oberpfalz, in Oberfranken und in Nieder-Bayern. In die Hunderte ging die Anzahl von Schleif- und Polierwerken, von denen sehr viele von jüdischen Kaufleuten, namentlich in Fürth ansässigen, betrieben wurden.

Kupfer und Glaser: Erste Aktivitäten im Glasgeschäft

Eine Dynastie von Tafel- und Spiegelglasfabrikanten, die seit dem frühen 19. Jahrhundert in der Oberpfalz, im angrenzenden Böhmen sowie später im Salzburgischen und in Galizien Glashütten, Schleif- und Polierwerke – eigene und gepachtete - betrieb, waren die Familien von Alois Kupfer, Moritz Kupfer und Hermann Glaser mit ihren Söhnen und Schwiegersöhnen. Aufgrund von Heiraten bestanden enge familiäre Bindungen. Geschäftlich war man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts über die Offenen Handelsgesellschaften M. & A. Kupfer (Moritz und Alois Kupfer), E. & A. Kupfer (Eduard und Alois Kupfer) sowie Kupfer & Glaser (Alois Kupfer, Eduard Kupfer und Sigmund Glaser) miteinander verbunden.

² Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, Hrsg. Direction der Administrativen Statistik, K. K. Handels-Ministerium, 6. Jg., 1. Heft, Wien 1857, S. 58 und S. 97.

³ Meyers Konversations-Lexikon, 4. Auflage, Leipzig u. Wien, 1885 -1892.

⁴ Paul Winkler, Bayern's Spiegelglas-Industrie in der Jetztzeit und Vergangenheit, Fürth 1899 und Julius Fahdt, Deutschlands Glasindustrie, Verzeichnis sämmtlicher deutschen Glashütten, 5. Auflage, Dresden 1886.

Die ersten Aktivitäten der Familien Kupfer und Glaser im Glasgeschäft liegen weitgehend im Dunkel.⁵ Erstmals Erwähnung finden die Namen beider Familien 1832 als Glashüttenpächter im Elbogner Kreis. Um 1837 gab es in 14 der 16 böhmischen Kreise rund 75 Glashütten, von denen knapp 60 % mit der Herstellung von Tafel- und Spiegelglas befasst waren.⁶ Nur eine Hand voll hatten jüdische Pächter. Im Elbogner Kreis weist die Statistik hierbei sechs Glashütten auf, überwiegend Tafelglashütten. Als Pächter zu Tyß, Dominium Chiesch, erscheinen Abraham Kupfer und Jakob Glaser. Pächter zu Schlöbles, Dominium Luditz, war gleichfalls Abraham Kupfer. Hermann Glaser betrieb 1845 eine Glashütte in Krukanetz, östlich von Tachau, im Pilsener Kreis.⁷ Die genealogischen Verbindungen zwischen diesen drei Unternehmern und zu den oben Genannten bedürfen noch einer nachhaltigen Klärung anhand von Geburts-, Hochzeits- und Sterbematrikeln.⁸

Die Firmen M. & A. Kupfer und E. & A. Kupfer

Erste Geschäftsverbindungen zwischen Moritz Kupfer und Alois Kupfer bestanden nachweislich seit den 1850er Jahren. Am 1. September 1859 wurde die Offene Handelsgesellschaft M. & A. Kupfer gegründet.⁹ Allein zeichnungsberechtigt für die Firma war damals der 32-jährige Alois Kupfer.¹⁰ Moritz Kupfer stand im 60. Lebensjahr. Sitz der Gesellschaft war Frankenreuth (Oberpfalz, Königreich Bayern), wo Alois Kupfer als Glasfabrikant tätig war. Seinen Wohnsitz verlegte er um 1870 nach Wien.

⁵ In seinem Tagebuch schreibt Hermann Glaser (1889 - 1956), ein Abkömmling der Glaser-Familie, dass er einer alten jüdischen Familie entstamme, die unter der Herrschaft von Joseph II einen deutschen Namen erhalten habe. Sein Ahne aus jener Zeit sei ein Hausierer in Glassachen gewesen. Dessen Bruder handelte mit Metallgegenständen aus Kupfer. So erhielt der eine den Namen Glaser, der andere den Namen Kupfer. Trotz immer wieder auftretenden Zwists blieben die Familien beider Brüder verwandtschaftlich eng verbunden. Siehe hierzu: Aus dem Tagebuch von Hermann Glaser, in: Alois Fuchs, Hrsg., Bürmoos - ein Lesebuch, Berichte, Fakten, Dokumente und Bilder aus der Geschichte einer Gemeinde, Bürmoos 1992. Vermutlich geschah die Namensgebung, von der Hermann Glaser berichtet, im Rahmen des Toleranzpatentes, das Joseph II. 1782 als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (1765 – 1790) und König von Böhmen (1780 – 1790) erließ. Es gewährte Juden größere Freiheit in der Religionsausübung, verpflichtete sie aber u. a. zur Annahme von deutschen Familiennamen (Abkehr vom patronymischen Namensprinzip).

⁶ Schematismus für das Königreich Böhmen auf das gemeine Jahr 1837, Hrsg. Königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, Prag 1837, S. 626 – S. 630.

⁷ Handbuch des Königreichs Böhmen für das Jahr 1848, Hrsg. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften, Prag 1848, S. 606.

⁸ Abraham Kupfer ist offensichtlich der Vater des späteren Verwalters von E. & A. Kupfer in Frauenthal und Frankenreuth, Josef Kupfer. Hermann Glaser ist vermutlich der Stammvater der Glasunternehmer-Familie Glaser (s. u.).

⁹ Staatsarchiv Amberg (StA Am) , Handelsregister Weiden, Gesellschaftsregister, Band I; Eintrag vom 5. November 1879.

¹⁰ Geboren wurde Alois Kupfer in Tisahütte, Bezirk Weseritz / Bezdruzice (30 km südöstlich von Marienbad / Mariánské Lázně). Siehe: Stadt- und Landesarchiv Wien, Handelsgericht Wien, Verlassenschaftsakt A 24/1905, Alois Kupfer, gest. 7. Februar 1905 (= Verlassenschaftsakt Alois Kupfer).

Moritz Kupfers einziger Sohn Eduard war seit 1866 in der Firma tätig¹¹, die allerdings erst 1883 in E. & A. Kupfer umbenannt wurde. Eduard Kupfer wurde Repräsentant der Firma in Frankenreuth. Den Firmensitz von E. & A. Kupfer verlegte man 1893 nach Moosbürg / Weiden; in Frankenreuth blieb eine Zweigniederlassung. Unter der Offenen Handelsgesellschaft E. & A. Kupfer betrieb man auch in Österreich-Ungarn Geschäfte, überwiegend in Böhmen, wo die Firma handelsrechtlich erfasst war.

Die Firma Kupfer & Glaser

Die Firma Kupfer & Glaser ist ein facettenreiches Gebilde. Ihr Name tritt in Österreich-Ungarn und in Bayern an verschiedenen Produktions- und Niederlassungsorten auf. Die Marke Kupfer & Glaser bedeutete bei Kunden und Interessenten Kompetenz und Kontinuität im Tafel- und Spiegelglasgeschäft.

Kupfer & Glaser, Spiegel- und Tafelglasfabriken, war seit dem 13. Januar 1874 als Offene Handelsgesellschaft im Handelsregisterbezirk Pilsen (böhmischer Zweig) und seit dem 24. März 1874 dann auch in Wien¹² registriert. Seit dem 31. August 1883 erscheint sie als Offene Handelsgesellschaft mit Sitz in Furth i. W. (bayerischer Zweig).¹³ Gesellschafter waren jeweils Alois Kupfer (Wien), Eduard Kupfer (Frankenreuth) und Sigmund Glaser (Fichtenbach / Bystrice). Gemeinsame Projekte betrieb man aber bereits seit den späten 1860er bzw. frühen 1870er Jahren.

Die familiären Verbindungen

Typisch für jüdische Familien in der hier betrachteten Zeit waren die engen familiären Verbindungen im privaten Bereich durch Ehebindungen, im beruflichen Feld durch geschäftliche Partnerschaften. So wurden Verantwortungen und gegenseitiges Vertrauen, finanzielle Abhängigkeiten und Risikoverteilung in überschaubarer Weise auf die handelnden Personen verteilt. Im Folgenden ein kurzer Blick auf die familiären Verbindungen:¹⁴

¹¹ StA Am, Handelsregister Weiden, Registerakten zu Band I, Landgericht Weiden, Nr. 7.

¹² Verlassenschaftsakt Alois Kupfer: Der Hauptsitz der Gesellschaft war vermutlich in Wien, wo sich in der Rahlgasse 3 und Krugerstraße 4, zentral gelegen, die beiden Hauptdepots für Österreich befanden.

¹³ StA Am, Amtsgericht Amberg, Handelsregister Nr. 1517, Gesellschaftsregister Nr. 12.

¹⁴ Der Verf. dankt für Informationen und Hinweise zu genealogischen Daten der Familien Kupfer und Glaser den Herren: W. Bauer, Bürmoos; Mag. W.- E. Eckstein, Wien; G. Gaugusch, Wien; G. Jochem, Nürnberg; Dr. K. G. Kerschbaumer, Salzburg; K. Ochantel, Vohenstrauß; Z. Prochazka, Domazlice; Dr. S. Schott, Weiden; P. S., Großbritannien.

Moritz Kupfer (ca. 1799 – 1876) war Glasfabrikant in Chiesch, Bezirk Luditz, Kreis Eger. Er lebte im nahe gelegenen Tyß¹⁵. Sein einziger Sohn Eduard Kupfer (1839 – 1907), geb. in Tyß, war verheiratet mit Franziska Glaser, einer Tochter von Hermann Glaser.

Von Eduard Kupfers fünf Söhnen waren vier, u. z. Heinrich (1871 – 1922), Otto (1873 – 1942), Moritz (1877 – 1942) und Robert (1883 – 1941) in leitenden Positionen in der Flachglasbranche tätig. Otto, Moritz und Robert Kupfer wurden in Konzentrationslagern umgebracht.

Alois Kupfer (1827 – 1905), geb. in Tisahütte bei Weseritz, Bezirk Tachau, war in erster Ehe mit Johanna, in zweiter Ehe mit Josephine Kupfer, Schwestern von Eduard Kupfer, verheiratet. Alois und Eduard Kupfer waren also Schwäger.¹⁶

Vier seiner fünf Söhne, Julius (1854 – 1886), Max (1866 – 1942), Adolph (1869 – unbekannt) und Hermann (1870 – 1934) waren im familiären Glasgeschäft tätig. Max Kupfer wurde im Konzentrationslager umgebracht.

Hermann Glaser (18?? – ca. 1881) hatte fünf Söhne, von denen zwei, Sigmund (1845 – 1926) und Ignaz (1853 – 1916), letzterer überaus erfolgreich, als Glasfabrikanten tätig waren. Sigmund Glaser, verheiratet mit Alois Kupfers Schwester Marie, war also dessen Schwager. Ignaz Glaser heiratete die Tochter Emilie von Alois Kupfer, war also Schwiegersohn. Ignaz Glasers Sohn Hermann (1889 – 1956) war in Nachfolge seines Vaters Glasfabrikant in Bürmoos / Salzburg und später in Brüx. Von 1939 bis 1947 lebte Dr. Hermann Glaser im Exil in Shanghai.

Die Werke und die Niederlassungen

Im Jahre 1887 betrieben Kupfer & Glaser sowie E. & A. Kupfer in Österreich 11, in Deutschland 20 Werke.¹⁷

Während in Österreich, d.h. im Wesentlichen in Böhmen, zahlreiche Glashütten betrieben wurden, dominierten in Bayern, in der Oberpfalz, die Schleif- und Polierwerke. D.h. die geographischen Ressourcen Walddrehtum und Wasserläufe wurden optimal genutzt. Wesentliche Kriterien für die Standortwahl waren, wenn sich denn eine günstige Gelegenheit zu Pacht oder Kauf bot, ausreichende langfristige Energieversorgung, eine kompetente Arbeiterschaft

¹⁵ In den Archiven findet sich auch Tisahütte als Geburtsort.

¹⁶ In allen Publikationen werden Alois und Eduard Kupfer als Brüder vorgestellt, was falsch ist, wie die genealogischen Recherchen des Verfassers aufgezeigt haben.

¹⁷ Zdenek Prochazka, Glasindustrie im Böhmischem Wald, Tauser und Tachauer Land, 3. Auflage, 2009, S. 57. Auf einem Briefformular sind die Fabriken aufgeführt.



Abb. 1: Geschäftsbrief von „Kupfer & Glaser“ aus dem Jahre 1887 mit Auflistung aller Fabriken in Österreich-Ungarn und Deutschland

Österreichische Fabriken¹⁸ waren: Fichtenbach (GH), Goldbach (GH), Kollerhütte (GH), Sorghof (GH), Bürmoos (GH), Reichenthal (GH), Frauenthal (GH), Neufürstenhütte (SP), Waldheim (SP), Bras (GH?) und Tachau (SP?). Zu den deutschen Fabriken zählten: Furth i. W. (GH), Frankenreuth (GH), Galsterloh (SP)¹⁹, Neuenhammer (SP), Schmidlerwerk (SP), Hagenmühle (SP), Finkenhammer (SP), Berglerwerk (SP), Lohma (SP), Gröbenstädt (SP), Leinschlag (SP), Trabitz (SP), Hebermühle (SP), Schönau (SP), Schönsee (SP), Nittenau (SP), Neustadt a.d.W.N. (SP), Kaibitz (SP) und Wondrebhammer (SP).

In den folgenden 10 Jahren bis 1897 erfolgte eine weitere Expansion der Firmen E. & A. Kupfer sowie Kupfer & Glaser. Zu diesem Zeitpunkt gehörten in Bayern drei Glashütten und 20 Schleif- und Polierwerke, in Österreich-Ungarn neun Glashütten und ca. 20 bis 25 Schleif- und Polierwerke zum Firmenverbund.

Wie erfolgte nun der Absatz? Unter der Firma Kupfer & Glaser liefen im Wesentlichen die Geschäfte im Gebiet der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Niederlassungen, überwiegend reine Verkaufsbüros, hatte die Firma nachweislich in Wien, Prag, Brünn, Budapest, Lemberg, Tarnau / Tarnow und Triest.²⁰ Das Hauptdepot für Österreich befand sich in Wien, das für Ungarn in Budapest. Eine bedeutende Stellung nahm über dies die Niederlassung in Prag ein. – Ergänzend zum Geschäft über Niederlassungen waren Agenten für die Firmen tätig.

Die Firma E. & A. Kupfer wickelte das Geschäft in Bayern, Deutschland, Westeuropa und den Übersee-Export ab. Federführend war hier die Fürther Dependence als Hauptdepot für Deutschland mit Karl Löwy (1838 – 1911) als Geschäftsträger, der mit Franziska Kupfer, einer Schwester von Eduard Kupfer, verheiratet war.

Insgesamt dürften 1897 ca. 900 bis 1000 Mitarbeiter in den Werken beschäftigt gewesen sein, dazu kamen dann noch einmal geschätzte 50 - 100 Mitarbeiter in Verwaltung und Vertrieb sowie zahlreiche Agenten.

Die Glashütte Frankenreuth

Wirtschaftlicher Schwerpunkt der Firmenaktivitäten waren seit den 1860 Jahren Pacht und / oder Kauf sowie Betrieb von Glashütten, Schleif- und Polierwerken. Bemerkenswert ist, dass

¹⁸ GH = Glashütten, SP = Schleif- und Polierwerke.

¹⁹ Galsterloh, Schmidlerwerk, Hagenmühle, Finkenhammer und Berglerwerk – alle an der Zott gelegen – sowie Gröbenstädt an der Pfreimd sowie Leinschlag und Wirtsschleif am Tröbesbach gelegen, sind heute Teil des Glasschleifer – Wanderwegs im Naturpark Oberpfälzer Wald.

²⁰ Gemeinde Bürmoos / Salzburg, Firmenbuch des Ignaz Glaser.

die Glashütten in der Oberpfalz und in Böhmen fast nie Neuerrichtungen waren. Mit gutem Gespür für passende Gelegenheiten waren die Hütten Übernahmen bereits existierender Produktionsstätten, die nach Erwerb erweitert und modernisiert wurden. Dabei konnte durchweg auf den vorhandenen Stamm an Arbeitskräften zurückgegriffen werden. Verwalter wurden entweder Familienmitglieder oder Vertraute, mit denen man über Jahre zusammengearbeitet hatte.

Erwerb und Betrieb

Erstes großes Hüttenprojekt von M. & A. Kupfer war die Glashütte Frankenreuth, die der Gutsbesitzer Johann Baptist von Schedel bis zum Jahre 1850 in eigener Regie betrieb.²¹ Sechs Jahre pachteten dann Gressmann & Co. die Hütte, bis 1856 zunächst Alois Kupfer, dann Moritz und Alois Kupfer die Pacht übernahmen.²²

Nachdem 1858 der Sohn Adolph von Schedel die Gutsherrschaft Frankenreuth²³ (bestehend aus Hofmarkschloss mit Maierhaus und 11 Häusern) um 98.467 fl. (= Gulden) übernommen hatte, wurde dieser für Moritz und Alois Kupfer neuer Pachtgeber. Gegenstand der Pacht waren die Glas- und Flusshütte²⁴ (Haus Nr. 14 und 14 ½), das Verwalterhaus (Nr. 13) und Glasmacherunterkünfte. Dazu gehörte auch das in Grafenau gelegene Pocherhaus.²⁵ Am 14. Januar 1863 kauften sie um 18.800 fl. wesentliche Teile dieses Fabrikensembles (Glas- und Flusshütte, Verwalterhaus, zwei Arbeiterhäuser und das Pocherhaus) mit 130.000 – 140.000 qm Grund. Vermutlich brauchte Adolph von Schedel Bares, denn wenig später veräußerte er für 35.000 fl. weitere 115 ha landwirtschaftliche Flächen und Wald an den Stadtärar.

Am 13. Mai 1864 erstanden Alois und Moritz Kupfer drei weitere Häuser (Nr. 1, 9 und 10) um 15.666 fl., darunter das Schloss = Herrenhaus, das Haus Nr. 1 und zugehörige Flächen.²⁶ Das brachte einen Geländezuwachs von 47 ha. Im Frühjahr 1865 ging der Hälfteanteil von

²¹ Zur Geschichte von Frankenreuth und seiner Glashütte siehe auch: Siegfried Poblitzki, Markt Waidhaus, Geschichte der Grenzlandgemeinde, Waidhaus 1979, S.227 ff. und 500 Jahre Flachglas, 1487 – 1987 – Von der Waldhütte zum Konzern, Gelsenkirchen 1987, S. 42 ff.

²² Paul Winkler, Bayern's Spiegelglas-Industrie in der Jetztzeit und Vergangenheit, Fürth 1899, S. 30.

²³ StA Am, Kataster Vohenstrauß, Steuergemeinde Waidhaus, Nr. 534 und 538 sowie 500 Jahre Flachglas, a.a.O., S. 46.

²⁴ Es handelte sich um eine Glashütte mit realer Gerechtsame, bestehend aus Fabrikgebäude mit zwei Ofen, Kamin, Vorratskammern und Torfschupf, Packraum und Strohschupf, Arbeiterwohnung, Hof, Gärten und Wiese auf 6.440 qm Grund, davon 6.070 qm die Fabrik (Haus Nr. 14) lt. Kataster Vohenstrauß. Die Glashütte lag in kurzer Entfernung nordöstlich vom Herrenhaus.

²⁵ Im Pocherhaus wurde der Quarzsand zerkleinert und für den Glasschmelzprozess aufbereitet.

²⁶ Der Kaufbetrag wurde mit 5.666 fl. bar beglichen, der Rest im Abstand von zweimal drei Jahren mit je 5.000 fl., hypothekarisch gesichert. Siehe StA Am, Amtsgericht Vohenstrauß, Nr. 172.

Moritz Kupfer an dem Anwesen auf seinen Sohn Eduard über. Drei weitere Häuser kamen 1883 (Haus Nr. 3), 1885 (Haus Nr. 4) und 1900 in den Besitz der Kupfers, darunter zuletzt ein Brauhaus mit realer Brau- und Wirtsgerechtsame (Haus Nr. 15) für insgesamt knapp 28.000 Mark. Mit 22.650 Mark Kaufpreis war das Brau- und Wirtshaus das teuerste Objekt.



Abb. 2: Plan von Frankenreuth um 1836 mit dem Herrenhaus (links) und der Glashütte Haus Nr. 14, 14 ½ und 13 (rechts oben)

Erweiterungsbauten am Kern der alten Glashütte mit einem neuen Glasofen, zwei Strecköfen und zwei Dörröfen sowie Wohnungen, ausgeführt in Holzbauweise mit massiver Bedachung, fanden 1863 – also unmittelbar nach Kauf der Glashütte – statt.²⁷ Die Produktion hatte damals einen stattlichen Umfang. Um 1870 lieferte man 195.000 Rohgläser an die Schleif- und Polierwerke Burgtreswitz, Gröbenstädt, Hammermühle, Leinschlag und Strehberg.²⁸ Bis auf Leinschlag, das den Kupfers gehörte, standen die genannten Betriebe im Besitz Dritter. D.h. es gab eine enge Partnerschaft zwischen Hüttenbesitzern und Betreibern von Schleif- und Polierwerken in der Umgebung. Über die Vertragsbeziehungen zwischen Spiegelglaskäufer, Rohglasproduzent und Schleif- / Polierwerksbetreiber – wer kontrahierte mit wem für welche Lieferung / Leistung – ist wenig bekannt.

²⁷ StA Am, Bezirksamt Vohenstrauß, Baupläne 1863/1.

²⁸ <http://www.glasschleiferweg.de> und Broschüre „Glasschleiferweg im Oberpfälzer Wald“.

Erweiterungen und Renovationen fanden in Frankenreuth 1882 statt.²⁹ Man baute einen neuen Glasofen in einem alleinstehenden Gebäude (10 x 7,5 Meter, mit Souterrain und Erdgeschoss) neben der Glasfabrik und errichtete einen neuen Kamin (26,3 Meter hoch). Mitte der 1880er Jahre hatte die Hütte zwei Öfen (System Siemens) und 14 offene Häfen mit einer Belegschaft von etwa 70 Arbeitern. Die geschätzte Jahresproduktion lag bei 200.000 Mark.³⁰ 1887 wurden u. a. neue Arbeiterwohnungen in zwei Häuser gebaut, ein Hinweis darauf, dass das Geschäft zufriedenstellend lief.³¹

Langjähriger Fabrikdirektor in Frankenreuth war u. a. Josef Kupfer, ein Mitglied der Familie³², der 1898 an einer Gasvergiftung starb.³³ Sein Nachfolger wurde Max Kupfer, der den Anforderungen dieser Tätigkeit allerdings kaum gerecht wurde.³⁴ Er bekleidete diese Position nur wenige Jahre. Spätere und letzte Verwalter bis zum Verkauf / Abbruch der Hütte nach 1936 waren Michael Mack sen.³⁵ und schließlich Wilhelm Wenzl.³⁶ Michael Mack sen. verwaltete zuvor, vermutlich bis 1906, die Further Glashütte. Sein Sohn Michael Mack jun. war seit 1908 Verwalter bei Seligmann Bendit & Söhne in Marktredwitz.

Lebensmittelpunkt Frankenreuth

Lebensmittelpunkt von Alois Kupfer war seit 1856 Frankenreuth. Sieben seiner acht Kinder kamen hier zur Welt.³⁷ Wo er mit seiner Familie bis zum Erwerb des Herrenhauses wohnte, ist ungeklärt. Mit dem Kauf des Schedelschen Herrenhauses im Jahre 1864 lebte die Familie in einem großen, repräsentativen Anwesen, das auch Platz für die notwendigen Geschäftsräume bot. Hier konnte man den unternehmerischen Erfolg und den erworbenen Wohlstand genießen und nach außen demonstrieren.

²⁹ StA Am, Bezirksamt Vohenstrauß, Baupläne 1882/1.

³⁰ Julius Fahdt, Deutschlands Glasindustrie, Verzeichnis sämtlicher deutschen Glashütten, 5. Auflage, Dresden 1886, S. 57.

³¹ StA Am, Bezirksamt Vohenstrauß, Baupläne 1887/4.

³² Josef Kupfer war Sohn des oben genannten Abraham Kupfer und mit einer Glaser-Tochter verheiratet.

³³ Siegfried Poblitzki, Markt Waidhaus, Geschichte der Grenzlandgemeinde, Markt Waidhaus 1979, S. 232. Josef Kupfer war bis zu seinem Tod auch Verwalter in Frauenthal.

³⁴ Siegfried Poblitzki, a.a.O., S. 232; aufgrund einer Inspektion am 30. Oktober 1900 wurde Max Kupfer wegen festgestellter Nachlässigkeiten gegenüber dem Personal und Mängeln der Betriebsausrüstung zu 210 M Geldstrafe verurteilt.

³⁵ Michael Mack sen. wird 1907, damals 56 Jahre alt, erstmals in den Arbeiterlisten als Kassier, dann als Verwalter aufgeführt; siehe StA Am, Bezirksamt Vohenstrauß, Unterstützungsverein für die Arbeiter der Spiegelglasfabrik, Nr. 1127 und 1128.

³⁶ Siegfried Poblitzki, 850-Jahr-Feier mit Heimatfest der Marktgemeinde Waidhaus, Waidhaus 1988, S. 120.

³⁷ Pauline Kupfer, die erste Tochter, kam 1859 in Frankenreuth zur Welt.

Als Alois Kupfer um 1870 nach Wien übersiedelte, folgte Eduard Kupfer bis kurz vor 1900 als Hausherr in Frankenreuth.³⁸ Er hatte 1865 (in Prag!) geheiratet und lebte seit dieser Zeit gleichfalls in Frankenreuth.³⁹ Die erste Tochter Johanna wurde 1866 in Frankenreuth geboren, ebenso wie ihre nachgeborenen acht Geschwister.



Abb. 3: Das Herrenhaus in Frankenreuth um die Jahrhundertwende

Herauszustellen ist, dass das Frankenreuther Herrenhaus von den Kupfers mit einer Privatsynagoge ausgestattet wurde, die auch von in der weiteren Umgebung ansässigen Glaubensgenossen besucht wurde.⁴⁰ Die Kupfers selbst waren Mitglieder der israelitischen Kultusgemeinde in Floss.⁴¹ Auf der geschäftlich-kommerziellen Seite zählten die Kupfers zu den führenden Persönlichkeiten der Branche, geachtet und akzeptiert, weit über die Grenzen von Böhmen und Bayern hinaus. Hinweise darauf, wie es allgemein um ihre gesellschaftliche Akzeptanz bestellt war, lassen sich nicht ausmachen. Eduard Kupfer wurde für sein wirtschaftliches und gesellschaftliches Engagement gegen Ende des 19. Jahrhunderts immerhin mit dem Titel eines Kommerzienrats ausgezeichnet.

³⁸ Dieser übersiedelte um 1900 nach Weiden, in die Bahnhofstraße 29 1/3 resp. 28. Im Rahmen der Geschäftsteilung 1899 fiel das Anwesen nämlich wieder Alois Kupfer zu.

³⁹ Vermutlich bezog er das Herrenhaus, das mit rund 15 Räumen genug Platz für zwei Familien bot.

⁴⁰ Siegfried Poblitzki, a.a.O., S. 232. Seit 1905, neuer Eigentümer von Frankenreuth war die Bayerische Spiegel- und Spiegelglas-Fabriken AG, wurden Herrenhaus und zugehörige Landwirtschaft verpachtet. Der Pächter Jakob Ringenberg ließ 1912 die Privatsynagoge auf, d.h. er führte die Räumlichkeit einer neuen Nutzung zu.

⁴¹ Im Februar 1868 fordert der Vorstand der Flosser Kultusgemeinde, S. W. Bloch, Alois Kupfer auf, seiner Zahlungsverpflichtung gegenüber der Gemeinde in Höhe von 6 fl. nachzukommen. Briefdokument von Herrn Erhard Schwarzmeier, Frankenreuth.

Das Zusammenleben mit der christlichen Arbeiterschaft der Glashütte, folgte den Regeln der Zeit.⁴² Ein offensichtlich strenges, auf Respekt aufgebautes Vertrauensverhältnis zeichnete die Zusammenarbeit mit den Glasarbeitern aus. In Loyalität standen diese zu den Patriarchen, die Garanten ihrer Arbeitsplätze und Quartierherren ihrer Unterkünfte waren. Das schloss Konflikte über Entlohnung und Arbeitsbedingungen allerdings nicht aus. Jede Bewertung dieser Partnerschaft hat allerdings zu berücksichtigen, dass bei den Glashütten – so auch in Frankenreuth – große Teile der Dorfgemeinschaft, bei den Schleif- und Polierwerken die jeweiligen Einschichten so gut wie ausschließlich von den Glasherren abhängig waren. Anderweitige Arbeitsplätze waren rar.

Form und Intensität der Ausübung des christlichen Religionsbekenntnisses wurde in das Belieben der Arbeiterschaft und ihrer Familien gestellt. Die ordnende Hand der zuständigen, überwiegend katholischen Pfarrer, wurde geschätzt und gefördert, kam dieser Einfluss doch dem sozialen Frieden zugute. Finanzielle Unterstützung für kirchliche Baumaßnahmen und Ähnliches gehörten folglich zum Üblichen.⁴³



Abb. 4: Das ehemalige Frankenreuther Herrenhaus im Jahre 2011

⁴² Arbeitsordnungen regelten Ende der 19. Jahrhunderts den Betriebsalltag, die Sozialversicherungsgesetze von 1883, 1884 und 1889 die soziale Absicherung der Arbeiterschaft. In Frankenreuth wurde 1878 eine Unterstützungskasse gegründet, zum 1. Januar 1885 eine Betriebskrankenkasse.

⁴³ Beispielhaft hierfür ist die Wiedererrichtung der Johannes-Baptist-Kapelle durch Eduard Kupfer 1883; vgl. Siegfried Poblitzki, a.a.O., S.187.

Das Ende der Zusammenarbeit

Es war ein für die damalige Zeit beachtliches Unternehmen, das Alois und Eduard Kupfer sowie Sigmund Glaser über rund 50 Jahre bis zum Jahre 1899 aufgebaut hatten. Was allerdings die Nachhaltigkeit der Geschäfte betrifft, so kommentierte um diese Zeit Sigmund Glaser's Bruder Ignaz: „Die Leute hatten 25 Jahr ein großes Geschäft betrieben, ohne jemals mit sich zu rechnen. Sie bildeten sich ein, Millionen zu besitzen und konnten die dringendsten Schulden trotzdem nicht bezahlen“.⁴⁴ Eine Bilanz zum 1. August 1898 erbrachte ein Eigenkapital von 500.000 fl., das viel zu klein für die Größe des betriebenen Geschäfts war.⁴⁵ Ein angemessener Wert hätte in einer Größenordnung von 3 Mio. fl. liegen müssen.⁴⁶ Das Vertrauen, Bindeglied der drei Partner über Jahrzehnte, ging jetzt rasch verloren. Die Auflösung der Zusammenarbeit und eine Aufteilung des Geschäftsvermögens waren unausweichlich geworden. Divergenzen über eine gemeinsame Fortführung des Geschäfts waren nicht zu überbrücken. Die Einigung sah wie folgt aus:⁴⁷

- Alois Kupfer erhält das ganze österreichische Geschäft der Firma Kupfer & Glaser mit allen etwaigen Passiva sowie von der Firma E. & A. Kupfer das Gut Frankenreuth mit drei Polierwerken; hingegen schuldet er an Eduard Kupfer ca. 6 – 700.000 fl.
- Eduard Kupfer erhält den Rest der Firma E. & A. Kupfer mit allem Bargeld dieser Firma und obige 6 – 700.000 fl., hypothekarisch gesichert, bar von Alois Kupfer.
- Sigmund Glaser, dessen Vermögen von obigen zwei Firmen mit 300.000 Mark garantiert wird, erhält das ganze bayerische Geschäft der Firma Kupfer & Glaser.

Ignaz Glaser bewertete diese Einigung wie folgt: „Eduards Theil ist der beste. Der Mann hat ein nettes Geschäft behalten, hat effektives Baargeld und außerdem noch eine Hypothek von ca. $\frac{3}{4}$ Mill. Mark bei Alois. – Sigmund ist zu bedauern. Nach einer 25-jährigen Plage hat er eigentlich nichts, muss von vorne anfangen. Er kann froh sein, endlich frei zu sein.“⁴⁸

Mit Eigentumsüberlassungsvertrag vom 28. 4. 1899 übernahm Alois Kupfer das komplette Frankenreuther Glashütten-Ensemble mit zugehörigen Arbeiterhäusern, Häuser Nr. 1 und 3 in

⁴⁴ Firmenbuch Ignaz Glaser, Inventur Nr. 15, 1. April 1898 bis 31. März 1899. Der Verfasser dankt Herrn Wolfgang Bauer, Bürmoos, dass er ihm das in der Gemeinde Bürmoos hinterlegte Firmenbuch von Ignaz Glaser in Abschrift zur Verfügung gestellt hat.

⁴⁵ Ignaz Glaser lebte in Salzburg; in Österreich-Ungarn war bis 1900 der Gulden (= fl.) als Parallelwährung zur Krone in Umlauf.

⁴⁶ Schätzung aus den Bilanzen aus der Verlassenschaft Alois Kupfers und der Neugründungen Tafel-, Salin- und Spiegelglasfabriken AG sowie Bayerische Spiegel- und Spiegelglas-Fabriken AG.

⁴⁷ Firmenbuch Ignaz Glaser, a.a.O.

⁴⁸ Firmenbuch Ignaz Glaser, a.a.O.

Grafenau, Berglerschleif und Schafbrucksmühl um 174.550 Mark Immobilienwert und 70.680 Mark Mobiliarwert.⁴⁹ Fabrikdirektor vor Ort wurde Alois Kupfers Sohn Max, ein Mann mit geringen unternehmerischen Fähigkeiten, wie Quellen aus der Zeit belegen.⁵⁰

Die Rettung für Frankenreuth: Eine Fusion mit der Firma W. Bechmann, Fürth

Die angespannte finanzielle Lage der Firma Kupfer & Glaser, Wien, in der Alois Kupfer mit seinen Söhnen das Spiegelglasgeschäft weiterführte, sollte sich im Oktober 1900 bei einer Fabriken- und Gewerbeinspektion offenbaren.⁵¹ Die für die Arbeiter bereitgestellten Wohnungen waren ungenügend hinsichtlich Größe und Qualität. Die Einsatzregeln (Arbeits- und Ruhezeiten) von Kindern und Jugendlichen⁵² im Glashüttenalltag wurden nicht eingehalten und die Arbeitsbücher der Arbeiter fehlten. Bemängelt wurden auch Alter und Bauqualität



Abb. 5: Die Glashütte Frankenreuth um 1908

der Glashütte. In allen Punkten wurde Abhilfe eingefordert. Max Kupfers lakonische Stellungnahme zu Beginn des Jahres 1901: „Wir müssen daher das königl. Bezirksamt höflichst ersuchen uns mit derartigen Anträgen zu verschonen, da die gegenwärtigen miserablen Geschäftszeiten nicht dazu angethan sind, das wenige Betriebskapital zu derartigen Anforderun-

⁴⁹ StA Am, Kataster Vohenstrauß, Steuergemeinde Waidhaus, Nr. 534 und 538.

⁵⁰ Max Kupfer lebte mit seiner Familie nicht in Frankenreuth, sondern in Trachena, Bezirkshauptmannschaft Tepl, heute Tepla, Bezirk Cheb, Tschechische Republik.

⁵¹ StA Am, Bezirksamt Vohenstrauß, Nr. 1373.

⁵² Max Kupfer verteidigte 14 – 16-stündige Arbeitseinsätze von Jugendlichen als Spezifikum der Glasherstellung und der wirtschaftlichen Lage des Geschäfts.

gen verwenden resp. hinauszwerfen. Hochachtungsvoll *KupferGlaser* “. Es kam zum Prozess gegen Max Kupfer vor dem Königlichen Amtsgericht Vohenstrauß, der am 14. Mai 1901 wegen Verstoßes gegen die Gewerbeordnung mit einer Geldstrafe von 210 Mark endete.

Grundlegende Verbesserungen an den Immobilien traten in der Folgezeit nicht ein. Als die Ortpolizeibehörde Waidhaus im April 1902 die Glashütte inspizierte, stellte der Amtstechniker fest, dass Hüttenteile bereits eingestürzt bzw. vom Einsturz bedroht waren und damit eine Gefahr für Leib und Leben bestand. Der Zustand war offensichtlich so desaströs, dass kurzfristig Abhilfe geschaffen werden musste. Von Weiden aus schaltete sich Eduard Kupfer ein und sorgte dafür, dass schadhafte Teile der Glashütte niedergelegt wurden. Die Brandversicherung wurde nach Inspektion der Versicherung um 27 % auf 9.130 Mark reduziert. Das war als Restwert von der einstmals stolzen und wertvollen Spiegelglashütte geblieben!



Abb. 6: Portrait von Eduard Kupfer

In den Folgejahren gelang es nicht, die Firma Kupfer & Glaser wirtschaftlich in ruhigeres Fahrwasser zu bringen und das Geschäft in Österreich-Ungarn zu revitalisieren. Alois Kupfer war mittlerweile schwer krank geworden, seine Söhne keine Unternehmer und seine Gläubiger forderten die Rückzahlung ihrer Kredite.

Jetzt erbrachte Eduard Kupfer seinem Schwager die entscheidende Hilfestellung für die Weiterexistenz von Frankenreuth. Am 9. Januar 1905 übernahm als erster Schritt seine Firma Eduard Kupfer & Söhne⁵³ von Kupfer & Glaser das Glashütten-Ensemble Frankenreuth um 217.690 Mark Immobilienwert.⁵⁴ Mit Vertrag vom 16. März 1905 brachte Eduard Kupfer sodann die Glashütte im Anschlag von 319.375, 77 Mark Immobilienwert und 1000 Mark Mobilien als Geschäftseinlage⁵⁵ in die neu gegründete Bayerische Spiegel- und Spiegelglas-Fabriken AG, vorm. W. Bechmann, vorm Ed. Kupfer & Söhne, mit Sitz in Fürth, ein. Eingebracht wurden ferner fünf Schleif- und Polierwerke (Schafbruck, Berglerschleif, Galsterloh, Dimpfl / Georgenberg und Hammermühle).⁵⁶ Geschäftspartner von Eduard Kupfer waren Louis und Meier Bechmann, die Eigner der Firma W. Bechmann in Fürth. Der Beitrag der Firma W. Bechmann bestand aus ihren Geschäftslokalitäten in Fürth und sowie Schleif- und Polierwerken. Und von beiden Seiten kamen – sozusagen als jeweiliger Firmenwert - die bestehenden Geschäftsverbindungen, die den künftigen Absatz sichern sollten.

Vorstandsmitglieder der Aktiengesellschaft wurden Hugo Bechmann⁵⁷, Moritz Kupfer und Emanuel Löwy⁵⁸, allesamt anerkannte und respektierte jüdische Kaufleute aus dem Spiegelglasgeschäft. Zu den insgesamt zehn Aufsichtsratsmitgliedern zählten u.a. die Patriarchen⁵⁹ Louis und Meier Bechmann, Eduard Kupfer und sein Sohn Heinrich Kupfer.

Scheinbare Konsolidierung und nachfolgender Niedergang

In den nächsten Jahren trat unter dem Dach der neuen Firma und neuen Führung wieder eine bedingte Normalität für die Glashütte ein. Notwenige Maßnahmen für ihren Betrieb wurden ergriffen, eine grundlegende Renovation blieb jedoch aus. Das Herrenhaus und die zugehörige Landwirtschaft wurden verpachtet, um den Hüttenbetrieb finanziell zu entlasten.

⁵³ Eduard Kupfer hatte die Offene Handelsgesellschaft mit Sitz in Weiden am 29. April 1899 mit seinen Söhnen Heinrich und Otto als gleichberechtigten Gesellschaftern gegründet. Siehe: Handelsregister Weiden, Registerakten zu Band I, Landgericht Weiden, Nr. 425.

⁵⁴ Alois Kupfer verstarb am 5. Februar 1905 in Wien.

⁵⁵ Es ging um die Häuser Nr. 1, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 13, 14 und 15 in Frankenreuth sowie Nr. 1 und 3 in Grafenau.

⁵⁶ StA Am, Kataster Vohenstrauß, Steuergemeinde Waidhaus, Nr. 534 und 538.

⁵⁷ Hugo Bechmann war der Sohn von Louis Bechmann.

⁵⁸ Emanuel Löwy war der Sohn von Karl Löwy, der mit Franziska Kupfer, einer Schwester von Eduard Kupfer, verheiratet war. Karl Löwy führte bereits früher das Geschäft von E. & A. Kupfer in Fürth.

⁵⁹ Louis und Meier Bechmann waren Söhne von Wolf Bechmann, der die Firma W. Bechmann in Fürth aufgebaut hatte.

Konkurrenz „im eigenen Haus“ drohte Frankenreuth aber bereits kurze Zeit später mit der Glashütte Furth i. W., die als Pachthütte unter dem Dach der Bayerischen Spiegel- und Spiegelglas-Fabriken als Lieferant von Tafelglas und Rohspiegelglas ihren Platz fand.⁶⁰ Diese Hütte war moderner und leistungsfähiger als die Frankenreuther; Fabrikdirektor war Ernst von Grafenstein, dessen Familie Eduard Kupfer geschäftlich verbunden war.⁶¹ Die Integration dieser Glashütte in das neue Unternehmen im Jahre 1907 war der letzte unternehmerische Schachzug der überragenden Unternehmerpersönlichkeit von Eduard Kupfer, der am 7. Februar 1907 in Weiden verstarb. – 1911 erfolgte die Börsenzulassung der Bayerische Spiegel- und Spiegelglas-Fabriken AG zu einem Kurs von 131 Mark / Aktie an der Börse in Frankfurt / Main.

Die wirtschaftliche Anfälligkeit Frankenreuths gegen nachhaltige Veränderungen wurde offenbar, als 1914 der Erste Weltkrieg begann. Erstmals konnte die Bayerische Spiegel- und Spiegelglas-Fabriken AG 1914 keine Dividende ausschütten. Die Firma litt, wie viele ihrer Wettbewerber, unter der mangelhaften Rohstoffversorgung, dabei insbesondere unter den immer knapper werdenden Kohlezuteilungen des Reichskommissars für Kohleversorgung in Berlin. In Frankenreuth musste im Laufe der Kriegsjahre die Produktion von acht auf sechs Häfen zurückgefahren werden.⁶² Die Glashütte Furth i. W. wurde auf die Herstellung von optischem Glas umgestellt. Das hatte Rückwirkung auf die Beschäftigungssituation in den Schleif- und Polierwerken, in den Facettier- und Beleganstalten des Spiegelglasgeschäfts.

1918 wurde das Herrenhaus mit umfangreichem Grundbesitz sowie die Häuser Nr. 9 und 15 um 256.000 Mark an den Darlehenskassenverein der Pfarrei Pfatter veräußert.⁶³ Weiterveräußerungen an private Erwerber fanden in den Folgejahren seitens des Darlehenskassenvereins statt. So erwarben z. B. Josef und Margarete Voit am 23. Januar 1919 ein am Herrenhaus gelegenes Wohnhaus sowie landwirtschaftliche Flächen.

Um 1921 baute man zur Modernisierung des Betriebes ein Maschinenhaus, mit dem eine eigene Stromversorgung sichergestellt war. Weiteren Grundbesitz in Frankenreuth verkaufte die Firma dann 1922, bevor 1923 mit dem Neubau von Arbeiterwohnungen begonnen wurde. Zugleich reiften im selben Frühjahr Pläne, die Glashütte von Grund auf zu modernisieren.⁶⁴

⁶⁰ Vgl. Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Berlin und Leipzig, diverse Jahrgänge 1900 bis 1944,

⁶¹ StA Am, Amtsgericht Amberg, Handelsregister, Nr. 1522, Gesellschaftsregister Nr. 3.

⁶² Hauptstaatsarchiv München, MH, Stilllegungen in der Glasindustrie, Nr. 16055.

⁶³ Bayerisches Wirtschaftsarchiv München, Geschäftsberichte der Bayerische Spiegel- und Spiegelglas-Fabriken AG, 511/71, diverse Jahrgänge, sowie Kataster Vohenstrauß, Steuergemeinde Waidhaus, Nr. 570.

⁶⁴ StA Am, Bezirksamt Vohenstrauß, Abbruch / Neubau Glashütte, Nr. 1379.

Man wollte weg vom Spiegelglas und auf eine andere Produktion übergehen, vermutlich auf Tafelglas. Das Projekt nahm einen etwas improvisierten Verlauf, hervorgerufen wohl auch durch die rasant ansteigende Inflation und das Bemühen, Inflationsgewinne mitzunehmen. Im September 1923 erfolgten Abrissarbeiten des alten, baufälligen Holzbaus. Gleich anschließend wurde mit dem Neubau begonnen, ohne Vorliegen genehmigter Neubaupläne. Der Gewerberat in Regensburg reklamierte dieses Vorgehen. Das Bezirksamt Vohenstrauß forderte bei Wilhelm Wenzl, dem Verwalter in Frankenreuth, Baupläne an, die er im Oktober nachreichte. Mit Gemeinderatsbeschluss vom 13. Oktober 1923 wurden diese Pläne in Waidhaus genehmigt und wenig später vom Bezirksamt bestätigt. Die veranschlagten Baukosten betrugen 80.000 Goldmark (!). Der massive Neubau sollte einen Glasofen mit vier Schwenkgruben, einen Temper- und Streckofen sowie Materialkammern für Salz, Soda, Kalk, Sand und natürlich Kohle sowie eine Schneid- mit daneben liegender Packkammer umfassen.⁶⁵

Finanziell nahm das Jahr 1923, bedingt durch die Hyper-Inflation, einen geradezu abenteuerlichen Verlauf. Die Bilanz zum 1. Januar 1924 wurde daher auch als Goldmark-Bilanz dokumentiert, mit einem Wertansatz von 2,307 Mio. Goldmark für Grundstücke und Gebäude. Die Rentenmark hatte sich noch nicht in vollem Umfang etabliert.

Im Verlauf des Jahres 1924 kehrte man zur wirtschaftlichen Normalität zurück. Aber jetzt war wieder einmal Konsolidierung angesagt. Sie verlief schrittweise über viele Jahre. Von 1923 bis 1927 gab es keine Dividendenausschüttungen. Rückschläge blieben allerdings nicht aus.

Der Glashüttenneubau, 1924 abgeschlossen, erfüllte von Anfang an nicht die in ihn gesetzten Hoffnungen eines modernen, wirtschaftlichen Betriebes.⁶⁶ Am 25. Mai 1926, wenige Tage vor dem Beschluss, die Glashütte zum 30. Mai zu schließen, berichtete der Hüttenmeister Geist – nichts Gutes ahnend – dem Bürgermeister Glaser von Waidhaus von den gravierenden Konstruktionsmängeln der Hütte: Falscher Aufbau des Ofens und zu niedrige Schornsteine mit der Folge großer Energieverschwendung, Probleme bei der Schmelze mit streifigem Glas, falscher Einsatz von Soda bzw. Glaubersalz. Man wusste um diese Probleme, aber offensichtlich fehlte es am Willen aller Beteiligten, vor Ort und in der Fürther Zentrale, mit eingehender Analyse den Ursachen auf den Grund zu gehen und nach Abhilfe zu suchen. Von der nicht mehr abzuwendenden Schließung waren schätzungsweise 50 bis 60 Mitarbeiter betroffen.

⁶⁵ StA Am, Bezirksamt Vohenstrauß, Baupläne 1863/1; hierin enthalten Pläne von 1923!

⁶⁶ Marktarchiv Waidhaus, Stilllegung der Glasfabrik Frankenreuth, Nr. 821/2.

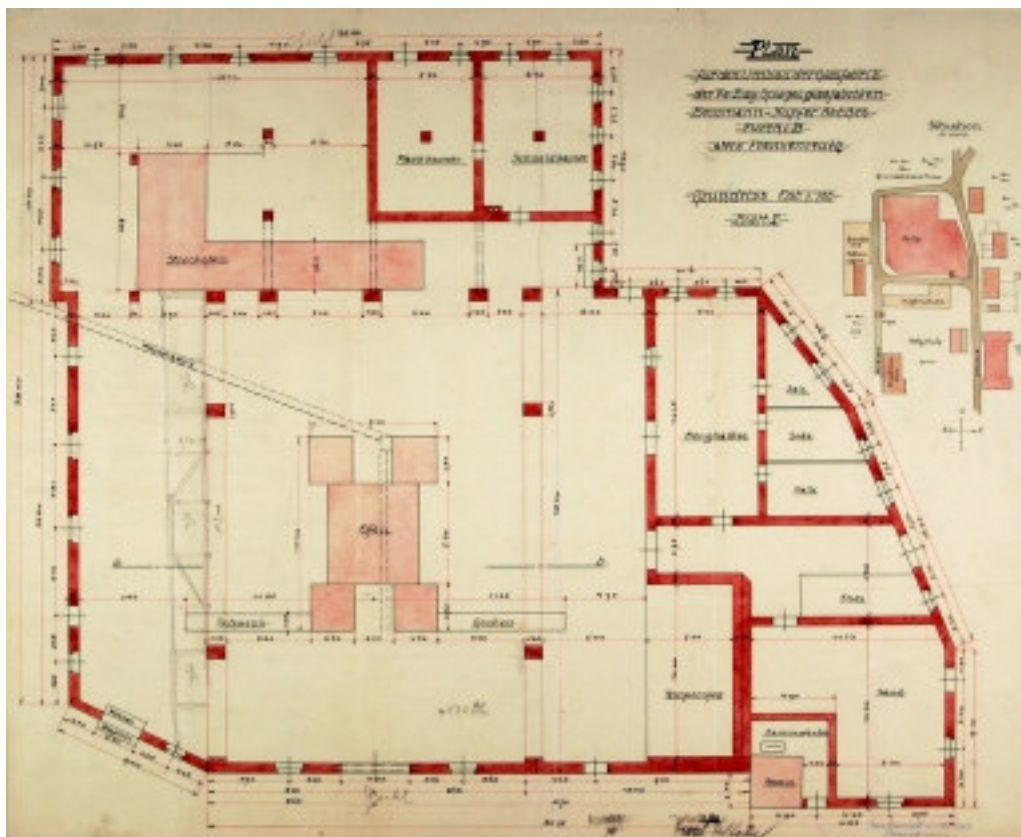
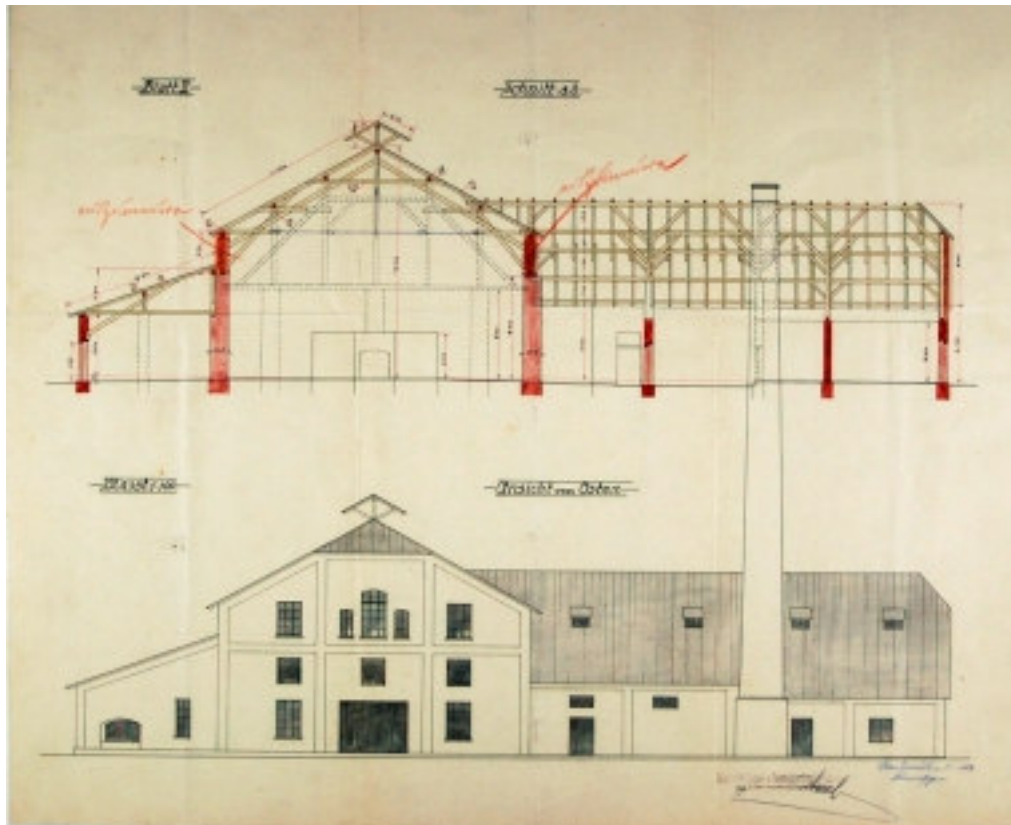


Abb. 7: Der Glashütten-Neubau von 1923, Plan mit Ansicht und Schnitt (oben) sowie Grundriss und Situationsplan (unten)

Noch Anfang Dezember 1926 ergriff Bürgermeister Glaser die Initiative und sondierte bei Otto Perutz, Trockenplattenfabrik⁶⁷ in München, das Interesse an einer pachtweisen Übernahme der Hütte. Es ging ihm um das Schicksal der freigestellten Hüttenarbeiter. Ein negativer Bescheid traf wenige Tage später ein. Parallel nahm Glaser Kontakt zu Moritz Kupfer auf, der den Vorstand der Bayerischen Spiegelglasfabriken verlassen hatte und jetzt bei Seligmann Bendit & Söhne in Marktrechwitz in Diensten stand.⁶⁸

Eine persönliche Übernahme des Betriebes lehnte Moritz Kupfer ab, versprach aber – aus Verbundenheit mit Frankenreuth – sich nach Interessenten umzusehen. Zur Diskussion stand eine Nutzung der Hütte als Tafelglasfabrik. Die Ernsthaftigkeit seiner Bemühungen um den Erhalt der Hütte unterstreichen eine ausführliche Wirtschaftlichkeitsrechnung sowie intensive Gespräche mit Branchenkennern. Die erarbeiteten Fakten führten Anfang 1927 zu dem Ergebnis, dass sich keine wirtschaftlich tragfähige Lösung für Frankenreuth abzeichnete und dementsprechend Interessenten ausblieben.

Mitte 1928 trat der Vorstand der Bayerischen Spiegelglasfabriken wegen einer Übernahme der Hütte an die Gemeinde Waidhaus heran. Ferdinand von Grafenstein, der Aufsichtsratsvorsitzenden der Gesellschaft, führte intensive Gespräche mit der Gemeinde. Im Oktober 1928 wurde ihr eine Offerte für den Gesamtbesitz (ohne Maschinen und Bestände) in Höhe von 153.000 RM unterbreitet. Aber was sollte Waidhaus mit der Glashütte tun?

Die Bewahrung der Funktionstüchtigkeit der Glashütte und notwendige Reparaturen an den Werkshäusern wurden jetzt auf ein Minimum reduziert. Im April 1929 wurden an den Häusern Nr. 3, 4, 6, 8, 11 und 13 kleinere Instandsetzungen vorgenommen, die die Marktgemeinde eingefordert hatte. In den Jahren 1930 bis 1932 dann verkaufte die Gesellschaft in kleinerem Umfang Arbeiterhäuser und löste so mehr und mehr ihre Bindung an Frankenreuth. Der Verkauf eines Teils der Hütte und eines Hauses an einen Wenzl Stöckl aus Reichenthal scheiterte 1934 an seiner Zugehörigkeit zum tschechischen Staatsverband. Das neue Deutsche Reich wollte keine Ausländer auf seinem Boden.

So wurde der „Problemfall Frankenreuth“ von Jahr zu Jahr weitergeschoben. Im Januar 1936 erhielt die Gemeinde Waidhaus erneut eine Kaufofferte für die Glashütte, diesmal standen

⁶⁷ Es handelt sich hier um photographische Glasplatten. Die zur Herstellung der Trockenplatte benötigten Gläser, auf welche durch eine Begießtechnologie die lichtempfindliche Schicht aufgetragen wurde, bezog man ursprünglich aus dem Ausland, nach dem ersten Weltkrieg wurden sie in Deutschland hergestellt. Sie wurden im 12-Pack konfektioniert (Gewicht ca. 5 kg).

⁶⁸ Sein Bruder Otto Kupfer – offensichtlich besaß die Familie noch einen größeren Aktienbestand – wurde dafür 1928 in den Aufsichtsrat berufen. Diese Position bekleidete er bis 1932.

16.500 RM in der Diskussion. Aber es gab auch noch andere Interessenten für diesen günstigen Preis.

Im Geschäftsbericht der Bayerische Spiegelglasfabriken AG vom Mai 1937 für das Geschäftsjahr 1936 heißt es lakonisch: „Unser Fabrikgrundstück in Frankenreuth, das seit Jahren betrieblich nicht mehr benötigt wird, konnte abgestoßen werden.“ Für 15.000 RM hatte man die Glashütte (Haus Nr. 14) und zwei Grundstücke mit insgesamt 1,828 ha. am 15. April 1936 an Michael und Joseph Leopold aus Weiden verkauft.⁶⁹ Nach Jahrzehnten langsamen Niedergangs wurde das Kapitel Frankenreuth abgeschlossen. Das war ein „zufriedenstellendes“ Ereignis in einem schwierigen Geschäftsjahr, in dem nur ein Gewinn von 16.121,04 RM erwirtschaftet worden war.

Aufräumarbeiten

1936 fanden die olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, die Sommerspiele in Berlin statt. Propagandistischen Nutzen erhoffte sich die nationalsozialistische Regierung von diesem Großereignis. Unter der Parole „Olympia – eine nationale Aufgabe“ wurden zahlreiche Maßnahmen von Propagandaminister Joseph Goebbels und Innenminister Wilhelm Fricke angestoßen. Hierzu gehörten gepflegte Gebäude und saubere Wege im ganzen Land. Ausländische Besucher sollten von Arbeit und Leben im Deutschen Reich beeindruckt werden.

In einem Schreiben wurde der Bürgermeister von Waidhaus daher Anfang 1936 aufgefordert Frankenreuth etwas Glanz zu verleihen: „Hart an der tschechischen Grenze befinden sich direkt an der Hauptstrasse ihre Fabrikbaulichkeiten, welche einen denkbar schlechten Eindruck machen und vollständig verfällt sind. Wir ersuchen um gefl. Mitteilung, wie Sie sich die Beseitigung dieser Missstände vorstellen und wann mit deren Abstellung zu rechnen ist.“⁷⁰

⁶⁹ StA Am, Kataster Vohenstrauß, Nr. 540.

⁷⁰ Marktarchiv Waidhaus, Stilllegung der Glasfabrik Frankenreuth, Nr. 821/2.

Abbildungsverzeichnis

- 1 Kreisarchiv Domazlice mit Sitz in Horsovsy Tyn
- 2 Marktarchiv Waidhaus, Katasterplan Frankenreuth, um 1836
- 3 Alte Postkarte von Frankenreuth
- 4 Michael Müller, Fürth
- 5 Alte Postkarte von Frankenreuth
- 6 P.S., Großbritannien
- 7 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Vohenstrauß, enthalten in Baupläne 1863/1.

[Index*](#)**[Home*](#)**